



Henning Klingen mit seiner kleinen Tochter Luisa

Es ist der größte, bedeutendste Einschnitt im Leben: selbst Leben in die Welt zu setzen, Eltern zu werden. Die Welt ist plötzlich in ein Vorher und ein Nachher unterteilt, der Tag in ein „Schläft sie schon?“ und ein „Sie ist noch wach?“ – Ein Bericht eines Jungvaters und zugleich eine Liebeserklärung an seine Tochter.

Von Henning Klingen

Ich bin jetzt Papa!

Wir zwei sind jetzt zu dritt / und Nummer Drei kommt immer überall hin mit / im Grunde ist das alles wunderschön / ich muss mich nur noch schnell ein bisschen dran gewöh'n“. Mit diesen Worten beschreibt eine Kölner A-cappella-Band sehr zutreffend das Gefühl, wie es ist, wenn plötzlich neues Leben ins Leben tritt, wenn gewohnte Maßstäbe gründlich durcheinander geraten, wenn sich die Welt in ein „Vorher“ und ein „Nachher“ teilt, wenn man plötzlich fühlt, schmeckt, riecht, was einem zuvor gefehlt hat.

Unser „Vorher“ endete am 30. September des vergangenen Jahres. Um exakt 18.50 Uhr trat mit

einem kräftigen Schrei unsere Tochter Luisa in einem Wiener Spital in unser Leben. Nach den ersten Wehen und schier endlosen Stunden des Wartens ging plötzlich alles sehr schnell. Eine glatte, komplikationsfreie Geburt – zumindest aus dem Abstand von einem halben Jahr – und aus der Sicht eines Jungvaters, der sich alle Mühe gab und bis heute gibt, seine Rolle in jenem Stück brachialer Lebensentfaltung zu finden, in dem er eigentlich nur eine Nebenrolle spielt. Doch auch Nebenrollen können tragend sein, wie wir hilflosen Männer im Geburtsvorbereitungskurs eingetrichtert bekamen. Und so war ich es, der nach vier Stunden des Mit-Pressens, Mit-

Atmens, Mit-Drückens und des hilflosen Hand-Haltens als Erster im großen Familienzimmer des Spitals in einen tiefen, emotional bewegten Schlaf fiel.

Am nächsten Tag, dem ersten unseres neuen Lebens, dann ein Mix aus ungläubigem Staunen und Hilflosigkeit: Das ist tatsächlich unsere Tochter, unser Kind! Nur: Wie wickelt man das kleine schreiende Paketchen richtig? Wie greife ich sie an, ohne ihr weh zu tun? Funktioniert das Stillen? Wie weggeblasen alle vorherige Gewissheit, alle Selbstsicherheit. Die erste Reise vom Spital heimwärts – ein Abenteuer, nicht nur für Luisa; die ersten Tage – eine Aneinanderreihung von Schlafens- und >



links „Das ist tatsächlich unsere Tochter, unser Kind!“

unten Auch zum Babyschwimmkurs geht der stolze Vater mit Luisa.



So hat sich unser Leben im Handumdrehen dem kindlichen Rhythmus angepasst.



Das erste bewusste Lächeln, erste Griffe mit der Hand ...



Stillzeiten für die gesamte Neofamilie. Ein ganz besonderer Zauber, ein Glanz liegt über diesen ersten Tagen des gänzlich Neuen. Der Pulsschlag der Tage – ganz bestimmt vom Kind, die Entdeckung der Langsamkeit als gänzlich neue Erfahrung, das Büro, der alltägliche Stress – alles ganz weit weg. Langsam stellte es sich so in den ersten Wochen ein, träufelte es wie ein warmer Regenschauer in die Seele: das Gefühl, jetzt „Familie zu sein“.

Das erste Lächeln

Nach einigen Wochen dann das erste bewusste Lächeln, die ersten zaghaften Entdeckungsreisen mit den Händchen, die ersten Musterungen mit den wachen Augen – Lächeln, Bewegung, Welt-Begreifen – das alles und zu jeder Zeit, leider auch nachts um 2 Uhr. So hat sich unser Leben im Handumdrehen dem kindlichen Rhythmus angepasst. Fix seither die Rituale des Zu-Bett-Gehens, des Badens, des kurzen Schlafs am späten

Vormittag, auch des gemeinsamen Kuschelns im Bett.

Elternschaft ist heute so spannend und zugleich so kompliziert wie eh und je. Es wäre früheren Generationen gegenüber vermessen, sich in einem Vor- oder gar Nachteil zu wähnen. Und doch haben Mutter- und Vaterschaft sich verändert. Welcher Jungpapa kann sich heute noch ernsthaft erlauben, nicht bei der Geburt live dabei zu sein? Von welchem Jungpapa wird heute nicht erwartet, am Wickeltisch fit zu sein, Argumente für und gegen das Impfen zu beherrschen, die Zusammensetzung der Folgemilchpräparate zu kennen oder sein Kind bei Wind und Wetter im Tragetuch durch den Großstadtdschungel zu transportieren – vom Babyschwimmkurs zur Baby-Osteopathie und zurück?

Und so staunen wir, wenn wir uns – selbst ein halbes Jahr nach der Geburt – noch immer mit den Paaren aus unserem Geburtsvorbereitungskurs treffen und über Wachstumsphasen, Ernährungs-

gewohnheiten und Schlafenszeiten erzählen. So unterschiedlich die einzelnen Kinder sind, so unterschiedlich sind ihre Eltern in ihrer Haltung zu Erziehungs-, Ernährungs- und Gesundheitsfragen. Wäre es nicht langweilig, gäbe es hier nur die eine Haltung? Wäre es nicht fad, wenn alle Eltern gleich wären (solange wir für dich die „besten“ Eltern bleiben, sage ich leise dazu ...)?

Auch ich bin jetzt Papa!

Wenn ich heute das Wort „Vater“ sage, so klingt das noch immer fern für mich, es hat den Geschmack meiner eigenen Kindheit. Doch dann fällt mir ein: Auch ich bin jetzt Papa, habe Verantwortung für die beiden Händchen, die nach mir tasten, die Augen, die mich anstrahlen, ganz unvoreingenommen, entwaffnend offen und freundlich. Ich bin es auch, der zum Welterklärer werden muss, gar zur Werte-Instanz. Die drei großen Fragen Kardinal Königs – Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn

meines Lebens? – werden verwandelt in eine einzige Antwort: Dieser kleine Mensch, dieses lächelnde Antlitz ist es, das jetzt und morgen mich braucht, das nicht „etwas“ von mir erwartet, sondern mich, meine Präsenz.

Doch Vaterschaft bedeutet noch mehr: Es ist auch die Sorge um die Mutter, die entschieden darauf pocht, nicht nur Mutter, sondern auch Frau, Ehefrau zu

voller – und am Ende dürstet man nach mehr von diesem Leben“ – mit diesen Worten habe ich vor fünf Jahren in dieser Zeitschrift die Erfahrung des Pilgers in Worte zu fassen versucht, die Erfahrung dessen, was das Pilgern mit dem Pilger macht, wie es ihn zu einem anderen Menschen machen kann. – Um wie viel mehr trifft das nun auf Eltern-, auf Vaterschaft zu!

Was also ist Vaterschaft? Vielleicht vor allem der Versuch, dem Kind Heimat zu bieten.

sein. Auch wenn Elternschaft das Ende jedes Egoismus bedeutet, so bedeutet es noch nicht das Ende der Zweisamkeit. Im Gegenteil: Unsere Tochter wurde zu einem Herzschrittmacher, der unsere Herzen in synchronen Gleichklang versetzte, der uns noch näher zueinander brachte.

„Das Leben wird intensiver, dichter und immer geschmack-

voller – und am Ende dürstet man nach mehr von diesem Leben“ – mit diesen Worten habe ich vor fünf Jahren in dieser Zeitschrift die Erfahrung des Pilgers in Worte zu fassen versucht, die Erfahrung dessen, was das Pilgern mit dem Pilger macht, wie es ihn zu einem anderen Menschen machen kann. – Um wie viel mehr trifft das nun auf Eltern-, auf Vaterschaft zu!

Dem Kind Heimat bieten ...

Was also ist Vaterschaft? Vielleicht vor allem das: Der Versuch, dem Kind, meinem Kind, Heimat zu bieten, jenen Seh-

suchtsort greifbar zu machen und möglichst lange zu konservieren, den wir Erwachsene oft nur mehr aus dunklen, fernen Erinnerungen und wärmenden Träumen kennen.

Enden möchte ich mit einem kleinen Vierzeiler, dem Ausschnitt eines Gedichtes, das mein Großvater vor mittlerweile über 30 Jahren für mich geschrieben hat. Ich selbst stamme vom Niederrhein – im Übrigen nur wenige Kilometer entfernt vom Mutterhaus der Steyler Missionare –, daher ist das Gedicht auf Plattdeutsch gehalten. Rechts die Übersetzung für die hiesigen Leserinnen und Leser, damit auch sie sich einfühlen können in die Wärmestube (groß-)väterlicher Herzen, die entbrannt sind für den kleinen neuen Erdenbürger, der ihn mit kleinen Gesten in den großen Bann schlägt: *Wenn dat Kleen mech so aanlächelt / On hä striek mech om dat Kenn / Met de kleene zarte Händches / merk ech, wie verliebt ech ben.**

* Wenn das Kleine mich so anlächelt / und es streicht mir um das Kinn / mit den kleinen zarten Händchen / merk ich, wie verliebt ich bin.